

Bedrohtes Menschheitserbe

Ein Besuch im antiken Hasankeyf in der Türkei, das dem Ilisu-Staudamm geopfert werden soll

Florence Hervé

An diesem strahlenden Aprilsonntag ist Frühlingsstimmung in Hasankeyf. Frauen in bunten Kleidern, manche mit offenem Haar, andere mit Kopftüchern, schlendern durch die Altstadtgassen. Fischer stopfen ihre Netze, Familien picknicken fröhlich am Tigris. Von der neueren Brücke im Talkessel schauen Menschen auf 900 Jahre alte Pfeiler des Vorgängerbaus im Wasser, auf grüne Hügel und hohe ockerfarbene Felsen. Auf der Wiese zwischen den Steinen der mittelalterlichen Zitadelle spielen Jugendliche persische Musik. Und im Garten des Gästehauses Hasbahce, was so viel heißt wie Hasans Garten oder Garten der Festung, herrscht ein buntes Treiben – Kinder spielen Versteck, Hühner und Gänse, Truthähne und Schafe laufen zwischen den Tischen umher. Unter den Granatapfel- und Feigenbäumen erzählen kurdische und arabische Frauen und Männer Geschichten vom Tigris – nach dem Alten Testament einer der vier Flüsse, die den Garten Eden bewässern. Mesopotamien gilt als die Wiege der Zivilisation.

Am Tisch werden Süßigkeiten gegessen – Kabak tatlisi, kandierter Kürbis, eine Delikatesse. Und es wird gelacht und aus früheren Zeiten berichtet. Doch Bitterkeit über die drohende Flutung der Stadt und Sorgen über die Zukunft trüben die Frühlingsstimmung. Bald soll Hasankeyf für immer verschwunden sein, unter Wasser gesetzt durch die Inbetriebnahmen des Ilisu-Staudamms, als Opfer der großspurigen Industriepolitik der türkischen Regierung.

Emine, Mitte 50, mit weißem Kopftuch, gebürtig in Hasankeyf, erzählt, wie sie vor 26 Jahren noch die Wäsche zum Tigris brachte, dort wusch und schrubbte. Während die

Männer nachmittags beteten, gingen die Frauen zum Fluss. Bald werden ihr Haus und ihr Garten versunken sein. Ihre Freundin Birsun Argun, knapp über 40, die zwischendurch zwei Jahrzehnte in Antalya gelebt hat, möchte nicht von Hasankeyf wegziehen. Es gefällt ihr dort, es gäbe genug Wasser, sagt sie, und sie führe ein gutes Leben in der hiesigen Gemeinschaft. Die arabische Frau des kurdischen Wirts von Hasbahce kümmert sich nicht nur um die Kinder, auch mit um Gaststätte und Garten. Sie versucht, ihre Nachbarinnen von den negativen Auswirkungen des Damms zu überzeugen, organisiert Treffen und betet mit den Frauen. Sie lehnt ebenfalls den Ilisu-Damm ab, denn dessen Stausee soll Gaststätte und Garten an der Tigrisstraße überfluten. Ihr Mann Firat, Vater von sechs Kindern, engagiert sich in der Initiative zur Rettung von Hasankeyf, für den Erhalt des mächtigen und ruhigen Flusses, der auf Kurdisch Dicle heißt, ein beliebter Frauename.

Kampf um den Damm

Der Damm – ein fast zwei Kilometer breites und 135 Meter hoher Bau mit einem Wasserkraftwerk – soll den Tigris aufstauen und die antike Festungsstadt unter Wasser setzen. Das Vorhaben ist Teil des gigantischen Südostanatolien-Projekts (türkisch: Gümeysdogu Anadolu Projesi, GAP), das in den 1980er Jahren in Angriff genommen wurde. Die Flüsse Tigris und Euphrat werden ab ihren Oberläufen mit 22 Dämmen aufgestaut, 19 Wasserkraftwerke entstehen, darunter das des Ilisu-Staudamms an der Grenze zu Syrien und Irak. Der Bau des Damms scheiterte 2002 und 2009 an den heftigen Protesten – Deutschland, Österreich und die Schweiz stoppten damals ihre Exportrisikoversicherungen, weil die Auflagen für Umwelt- und Kulturgüterschutz nicht erfüllt waren. Der Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk sprach sich gegen den Damm aus. Noch 2009 lobte die damalige Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Heidemarie Wieczorek-Zeul »unsere kritische Haltung zum Ilisu-Staudamm« als »von Anfang an richtig«. Der Oberste Gerichtshof der Türkei entschied gar 2013, das Projekt, das weniger als 2 Prozent des türkischen Energiebedarfs abdecken soll, widerspräche den Umweltschutzgesetzen des Landes. Das scheint Erdogans Regierung wenig zu kümmern. Etwa 85 Kilometer unterhalb der antiken Stadt ist der Bau des Damms fast fertiggestellt. Genauso wie vier Kilometer von Hasankeyf abwärts eine Brücke, die zur neuen Stadt führt. In diesem April sieht diese noch wie eine Geisterstadt aus, »traurig, hässlich und deprimierend«, sagt die türkische Umweltaktivistin Akgün aus Istanbul. Viele Menschen, die umziehen müssen, könnten sich zudem die neuen Wohnungen nicht leisten. Und dann täglich auf das Wasser zu schauen, in dem ihre alte Kommune versank, sei für die Bewohner furchtbar, unerträglich. Sie sprach mit Frauen – eine erzählte von ihren Alpträumen, in denen sie versuchte, gegen das drohende Ertrinken zu kämpfen.

Wann die Kulturstadt geflutet wird? Niemand weiß es genau. Es heißt, die Menschen sollen Hasankeyf und weitere 200 Dörfer im Sommer verlassen, Zehntausende insgesamt. Dafür erhalten sie eine geringe Entschädigung. 90 Prozent der Bevölkerung haben diese angenommen. Manche haben die Stadt bereits verlassen – es leben noch etwa 2.000 Menschen hier. In der Altstadt wird manches restauriert. Das sei verrückt, wo sie doch bald geflutet wird, meint Firat. Murat, ebenfalls gebürtig in Hasankeyf, Händler in Batman, zeigt uns sein stattliches Familienhaus direkt am Tigris, mit zauberhaftem Blick auf die jahrhundertealten Brückenpfeiler. Das Steinhaus, das er gerade verkauft hat, wird renoviert, soll ein Slow-Food-Restaurant beherbergen. Wofür, wenn es demnächst doch überflutet wird? Murat, der gerade für ein Soziologiestudium eine Prüfung über Menschenrechte absolviert hat, seufzt: »Die Regierung zerstört das soziale Leben und unser ökonomisches Überleben.« Firat bekräftigt: »Die Menschen werden ihre Existenzgrundlage verlieren und woanders hingehen müssen, als Wirtschaftsflüchtlinge und Migranten.«

Aber es geht nicht nur um die Vertreibung von Zehntausenden Menschen aus ihrer Heimat. Damm und Stausee zerstören archäologische Schätze. Die Täler des Tigris und seiner Zuflüsse – die jetzt auf einer Länge von 400 Kilometer vernichtet werden – zählen zu den ältesten Kulturregionen der Erde. Dort haben die Hochkulturen des Vorderen Orients ihre Spuren hinterlassen. Es gab bisher keine tiefgehenden Forschungen zu den Tausenden Felshöhlen, sagt Murat: »Die Region ist archäologisch noch nicht erschlossen«. Hasankeyf sei die einzige Stadt in Mesopotamien, bei der Zeugnisse aus dem Mittelalter erhalten seien, von der einst blühenden Station an der Seidenstraße. Vor tausend Jahren hätten Istanbul und Hasankeyf gar die gleiche Bevölkerungszahl gehabt. Teile der mittelalterlichen Stadt sollen künftig in einem Kulturpark ausgestellt werden. Aber alte Moscheen und Gräber versinken in den Fluten. Firat zeigt auf die Karte: Das Wasser wird auf 65 Meter steigen, »nur die Spitze des Minaretts der El-Rizk-Moschee wird noch aus dem Wasser ragen«. Das schlanke Minarett aus gelbem Stein, verziert mit Pflanzendarstellungen, stammt aus dem Jahr 1409. Es wird dann einstürzen. »Die Regierung pfeift aber auf die Kultur«, kommentiert er.

Politische Waffe

Über das Verschwinden einer der wichtigsten archäologischen Stätten, von fast 12.000 Jahren Menschheitsgeschichte hinaus geht es um die mögliche Erpressung der Anrainerstaaten. Mit dem Damm könne die Türkei den Wasserfluss im Tigris für Syrien und Irak monatelang unterbrechen. Mehrere Millionen Iraker leben an dessen Ufern, sind auf den Fischfang und die Bewässerung ihrer Felder angewiesen, so die österreichische Umwelt- und Menschenrechtsorganisation ECA Watch. Mit dem Damm

würde die Region von Austrocknung bedroht. Es droht zudem die Zerstörung eines einzigartigen intakten Flussökosystems der Türkei und eines Lebensraums für viele gefährdete Arten. Das führte in den letzten Jahren zu vielfältigen Protesten – international, national und örtlich. 2006 entstand eine Bewegung gegen den Ilisu-Staudamm. Im Oktober 2010 fand ein einwöchiges Protestcamp auf der anderen Seite der Brücke statt. Akgün, die Umweltaktivistin aus Istanbul, die es mit organisierte, erinnert sich, wie schwierig es zunächst war, Frauen für die Proteste zu gewinnen – nicht, weil diese den Dammbau unterstützten, sondern wegen der Tradition: »Eine Frau geht nicht auf die Straße, um zu demonstrieren«, hieß es. Die Frauen kamen also zunächst nicht, aus Angst, Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. »Wir haben einen Bus geschickt – dann kamen sie«.

Firat, der Wirt von Hasbahce, zählt die letzten Aktivitäten auf: das Kultur-Festival 2012 mit dem Camp am Tigris gegenüber den zweitausend Jahre alten Felshöhlen. Daran erinnern die großen weißen Steine auf der Wiese und im Fluss: Auf denen stehen Wörter wie »isyan«, Rebellion auf Deutsch. Künstlerinnen und Künstler machten beim Camp mit. Wie der Kunstlehrer und Bildhauer Çaglar, der den Kindern vom einzigartigen Zusammenleben mit den Großeltern im alten Hasankeyf erzählt. Firat zählt weiter auf: »Nach Ankara sind wir marschiert, ein Zelt haben wir vor dem Europaparlament aufgebaut.« Eine Klage wurde vor dem Europäischen Gerichtshof eingereicht. Es gab auch ein »Jump in« im Tigris.

2013 kamen Staudammgegner aus aller Welt nach Hasankeyf, Indigena-Stammesführer vom Amazonas, Menschen aus Kenia, Patagonien, Kalifornien und Österreich, um ihren Protest kundzutun und ihre Solidarität zu bekunden. 2015 erinnerte ein international organisiertes Rafting, eine Fahrt mit Schlauchbooten, an den Handel auf dem Wasser vor tausend Jahren. Die Initiative zur Rettung von Hasankeyf setzte sich vergangenes Jahr dafür ein, dass sowohl die Stadt als auch die südirakischen Sümpfe, deren Existenz vom Wasser aus Euphrat und Tigris abhängt, von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt werden.

Resignation wächst

Trotz aller Aktivitäten und Erfolge sei der Protest gegen den Staudamm schwächer geworden, stellt der Händler Murat etwas resigniert fest: »Die Bewegung war vor fünf Jahren stark, aber sie nimmt allmählich ab.« Menschen, die sich für Hasankeyf interessierten oder gegen den Damm engagierten, darunter Deutsche, seien weniger geworden. Touristen kämen kaum mehr, aus Angst vor Bürgerkrieg und Attentaten.

In Hasankeyf haben sich viele Bewohner mit der Situation abgefunden, zahlreiche sind

bereits weggezogen, ein gewisses Ohnmachtsgefühl breitet sich aus. Emine schüttelt den Kopf: »Wir können nicht gegen die Regierung kämpfen.« Die Menschen sind müde, sagt Firat, sie leben vom Tourismus und versuchen zu überleben. Und wenn die Regierung ihnen vorgaukelt, sie bekämen bessere Häuser, und eine Entschädigung anbietet, dann nehmen sie diese an. »Ich selbst kann weiter kämpfen, weil ich einen Job habe.« Was aus ihm wird? »Wenn der Stausee alles überflutet, werde ich wie Robinson Crusoe leben«, lacht er etwas zu laut.

Was tun? Ercan Ayboga, Wasserbauingenieur und Sprecher der Kampagne zur Rettung von Hasankeyf, zieht eine nüchterne und traurige Bilanz. Die Talsperren in der Türkei hätten bisher zur Verarmung Tausender Menschen geführt. Zahlreiche Ökosysteme und Hunderte archäologischer Stätten seien zerstört. Daher sei ein breiter gesellschaftlicher Diskussionsprozess über eine soziale und umweltverträgliche Nutzung der Wasserressourcen dringend. Die promovierte Umweltwissenschaftlerin Akgün, auch in der Initiative engagiert, stellt die Diskussion um den Ilisu-Staudamm in einen größeren Zusammenhang. Die Regierung unterstütze nicht die Bürger, sondern die großen staatlichen und privaten Unternehmen, die von dem Vorhaben profitieren. Es müsse eine andere Wasserverwaltung und -politik geben, so Akgün, eine, die die Menschen und nicht die Gewinne in den Mittelpunkt stellt.

Ob es noch eine Chance gibt, Hasankeyf zu retten? Eine kleine, meint sie. Die türkische Regierung sei zur Zeit mit anderem beschäftigt, darunter mit der kurdischen Rebellion und dem Krieg gegen die Kurden. Ercan Ayboga zeigt sich nach einem Symposium der Staudammgegner in Hasankeyf und Batman am 7. und 8. Mai eher zuversichtlich: Es waren 150 Menschen da, ein breiter Diskussionsprozess ist im Gang, sagt er, was beachtlich sei angesichts des Krieges. Und vor allem sei der Wille da, etwas gemeinsam zu tun. Weitere Aktivitäten sind geplant, darunter ein nationaler Aufruf und ein »Big Jump In« am internationalen Tag der Flüsse. Vielleicht gibt es auch wieder weltweite Proteste gegen den Ilisu-Staudamm?

: www.hasankeyfgirisimi.net

<http://www.jungewelt.de/2016/05-21/071.php>